

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

4.1.1859 (No. 3)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 4. Januar.

N. 3.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Eintagsgebühren: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Die Vorgänge in Serbien.

Auch aus der Revolution in Serbien und dem Verhalten der europäischen Mächte zu ihr ist die veränderte Stellung der letzteren zur orientalischen Frage ersichtlich. Die französischen Blätter betrachten sie mit sichtbarer freundlicher Zustimmung, wie kurz vorher das Verfahren der Montenegriener. Während des orientalischen Krieges lag ihnen Alles daran, daß Serbien nicht auf russische Seite sich schlage, daß Montenegro ruhig bleibe, daß Griechenland der Türkei keine Verlegenheiten bereite. Wie hat sich alles dieses verändert nach dem Kriege! Während desselben ist laut proklamirt worden, daß das Bestehen des türkischen Reichs für das europäische Gleichgewicht eine notwendige Bedingung sei; dieses Fortbestehen ist aber an eine doppelte Bedingung geknüpft: die Sicherheit nach außen, die Ruhe im Innern. Indem man aber jetzt der Türkei alle möglichen Verlegenheiten bereitet und ihr nicht die Ruhe gönnt, die dazu gehört, wenigstens einen Versuch zu Reformen zu machen, die dem Staat neue Festigkeit geben können, handelt man sicher nicht im Interesse ihrer Erhaltung. Wenn Anstalten dem Fürsten von Serbien, seinem ehemaligen Schützling, es nicht verzeihen kann, daß er während des Krieges sein Land in Ruhe erhielt, d. h. keine Divergenz gegen die Porte machte, so ist dies natürlich; man kann ihm nicht den Vorwurf machen, seine Politik geändert zu haben. Der Türkei gegenüber wird sie nie sich ändern, es liegt überdies in der Natur der Dinge. Wenn aber andere Mächte jetzt thun, was die Türkei schwächt, nachdem sie erklärt haben, daß sie dieselbe als ein nicht entbehrliches Glied im europäischen Staatensystem betrachteten, so deutet dies allerdings darauf hin, daß man eine veränderte Stellung der Türkei gegenüber einnehme.

Dazu kommen die trostlosen Zustände in den Donaufürstenthümern, weit bedenklicher als die serbischen; denn in Serbien besteht wenigstens eine Regierung, und es handelt sich nur um einen Wechsel des Fürsten; in jenen aber soll eine neue Ordnung erst entstehen, und zwar eine solche, die alle Elemente des ewigen Krieges in sich trägt. Daß dieses böse Samen für die Zukunft ist, ist klar; die Zeit wird ihn zum Keimen und zum Reifen bringen. Der Friede Europas ist nicht die Frucht, die diesem Samen entsiehet. Dazu kommt die neue Aufregung in Italien, die im Steigen begriffen ist und durch gewisse Blätter geschürt wird. So sammelt sich Giftstoff von allen Seiten bedrohlich an; und droht auch zu nächst noch keine Explosion, so wird namentlich doch Deutschland wohl thun, sein Haus zu befestigen, denn es gibt keinen Krieg zwischen europäischen Großmächten mehr, bei dem seine eigene Integrität nicht in Frage käme.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 3. Jan.** Nach einer allerhöchsten Ordre vom 30. v. M., Nr. 77, ist Rittmeister Henking vom 1. Leib-Drägerregiment zum 3. Dragonerregiment, und Rittmeister Wirth von letzterem Regiment zum 1. Leib-Drägerregiment versetzt worden.

**Karlsruhe, 3. Jan.** Der verstorbene großh. Kammerherr und Generalmajor von Armeekorps, Fehr, Franz v. Beust, welcher am 1. Jan. d. J. nach seinem Wunsche ohne militärisches Gepränge beerdigt worden, gehört zu den ältesten Offizieren des großh. Armeekorps, dessen Lebensgeschichte noch in eine Zeit welthistorischer, kriegerischer Ereignisse des vorigen Jahrhunderts zurückführt.

Er wurde geboren zu Rastatt im Jahr 1776, und trat schon in dem jugendlichen Alter von 12 Jahren, als Kadet bei dem ehemaligen Leibregiment, in den Militärdienst ein. Im Jahr 1792 zum Sekondeleutnant befördert, marschirte er 1793 nach den Niederlanden aus, und bestand der Sekondeleutnant v. Beust sein erstes bedeutendes Gefecht bei Poyeringhe. In Folge der Erstürmung von Zandvoorde im Jahr 1794 gerieth derselbe während 1 1/2 Jahr in Kriegsgefangenschaft. Im Jahr 1801 kam seine Beförderung zum Premierleutnant, und wurde er 1803 in derselben Charge zum Jägerbataillon versetzt. Im Jahr 1805 erfolgte seine Beförderung zum Stabskapitän, und nahm er in dieser Charge Antheil an dem Ausmarsche des Jägerbataillons während des Feldzugs gegen Defterreich. Nachdem der Stabskapitän v. Beust im Jahr 1806 als wirklicher Kapitän in das neuerrichtete Infanterieregiment v. Harrant versetzt worden, machte er mit diesem die Belagerungen von Danzig und Straßburg mit, und nahm u. a. Antheil an den Gefechten bei Stargard, vor Dirschau, sowie an der Erstürmung dieser Stadt. Zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Kapitän wurde er als majoristischer ältester Kapitän zum Regiment Markgraf Wilhelm Nr. II. versetzt, welches nach dem Ausbruch des Kriegs mit Defterreich 1809 beordert wurde, in Eilmärschen nach Wien zu marschiren. Der Antheil des Kapitän v. Beust an Gefechten wurde daher wiederholt bereichert, so auch um das Gefecht vor dem Uebergang über die kleine Donau.

Dem Kapitän v. Beust wurde nach der Schlacht bei Aspern der hohe Auftrag, mit Briefen des Generals Massena zum Bischof von Italien und zum großh. Armeekorps nach Raab gesandt zu werden. Er kam bei dem badißchen Korps an, als

es schon zur Schlacht unter die Waffen getreten war, und erbat sich, dieselbe freiwillig mitmachen zu dürfen. Für die deutschen Truppen als Ordonanzoffizier zum französischen General Legend kommandirt, machte er in dieser Eigenschaft auch die Schlacht von Bagram mit. Derselbe wurde im Jahr 1809 Major, 1811 Oberleutnant. Im Jahr 1812 ausmarschirt bis Kufstein, erhielt der Oberleutnant v. Beust den Befehl, in's Vaterland zurückzukehren, um ein 3. Bataillon zum Infanterieregiment Nr. III. zu organisiren.

Der Oberleutnant v. Beust 1813 zum Interimskommandeur der Leib-Grenadieregarde ernannt, kommandirte in dieser Charge das Gardebataillon in der Schlacht bei Paris. Wurde nach der Schlacht zum Oberst und wirklichen Kommandeur des Leib-Grenadieregarde-Bataillons ernannt. Im Jahr 1815 wohnte der Oberst v. Beust der Blokade von Straßburg bei.

44 Dienstjahre und 11 Feldzugsjahre zählend, trat er im Jahr 1832, auf sein unterthänigstes Ansuchen, in Ruhestand. Im Jahr 1857 wurde ihm der Charakter als Generalmajor verliehen.

Der großh. Generalmajor v. Beust besaß folgende hohe Orden und Auszeichnungen: Von der Erstürmung von Dirschau das Ritterkreuz des großh. Militär-Verdienstordens. Von der Schlacht bei Paris dessen Kommandeurkreuz, den kaiserl. russ. St. Vladimir-Orden III. Klasse, und den königl. preuß. Orden Pour le Mérite. Diese hochstehenden Orden wurden ihm in auszeichnendster Weise nach der Schlacht überreicht, und mit letztem noch die weitere hohe Ehre zu Theil, eine Anzahl königl. preuß. Ehrenzeichen für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten nach Verdienst selbst zu vergeben zu dürfen. — Nach der Blokade von Straßburg erhielt er das Ritterkreuz vom Jähringer-Löwen-Orden, und im Jahr 1820 dessen Kommandeurkreuz; außerdem war der Generalmajor v. Beust im Besitze der Dienstauszeichnung I. Klasse für Offiziere und der Felddienst-Auszeichnung.

Schon vor einigen Jahren fing das hohe Alter an, die Manneskraft zu schwächen, welche in allen Strapazen und Gefahren seines ruhmvollen militärischen Lebens ihn begleitet hatte. Durch göttliche Verben heimgelacht, konnte er im letzten Jahre seines Lebens das Zimmer nur selten mehr verlassen.

Nach einem kurzen, aber schweren Krankenlager starb er am 30. Dez. 1858 an einer Brustentzündung in einem Alter von 82 1/2 Jahren. Mit ihm schied ein Offizier aus dem großh. Armeekorps, welcher durch seine bewährte Treue und Liebe für das erhabene Fürstenhaus sowohl, als durch seine rühmlich anerkannten Leistungen auf dem Schlachtfelde eine bleibende Stätte in der badißchen Kriegsgeschichte sich erworben und gesichert hat.

**Bruchsal, 1. Jan.** Es ist wirklich wunderbar, wie schnell unsere liebe Jugend sich nach Aufhebung der Entwaffnung wieder mit Schießwerkzeugen verah, um einer lange entbehrten Lust, dem Schießen in der Neujahrsnacht, recht nach Herzenslust sich hinzugeben. Besonders geschah dies da, wo die Polizei nicht rasch und strenge hinter den Frevel her war, aber gerade auch da rächte sich der Unfug aufs traurigste an denen selbst, die ihn begingen. So zerstücktete sich in einem unserer Nachbarorte, wo man den erkrankten Bürgermeister, der sonst strenge Polizei übt und die auf öffentliche Sitte gerichteten Regierungsvorschriften in Ansehen erhält, in der Neujahrsnacht nicht zu fürchten hatte, ein Bursche die Hand, ein Anderer wurde mit klebendem Nachtheil für ihn in das Angesicht geschossen. Sind solche Unglücksfälle schon an und für sich höchst beklagenswerth, so ist eben auch noch durch jedes Ueberstreiten der zur öffentlichen Sicherheit gegebenen Vorschriften die Gesamtheit, und wie die Erfahrung lehrt, oft vorzugsweise der Unschuldige, mit gefährdet. Die Milde und Nachsicht in Handhabung polizeilicher Vorschriften, die bei dem Bernünftigen allerdings mehr als Strenge wirken, werden von dem zu Uebertretungen Geneigten leider gar zu oft für Schwäche genommen, was denn eben um so leichter zu Mißachtung der Geseze führt.

**Bruchsal, 1. Jan.** Unter diesem Datum erhalten wir einen weiten Brief daher, welcher dieselbe Klage enthält, indem unser Hr. Korrespondent schreibt: Die Neujahrsnacht war diesmal, obwohl es wieder an eigentlichen geselligen Vergnügungen gänzlich fehlte, viel lebhafter, als viele ihrer Vorgänger, indem der Sitte oder vielmehr Unsitte des Neujahranschießens auffallend stark gehuldt wurde. Pistolen, Flinten, und Petarden machten vom frühen Abend bis zum späten Morgen einen solchen Lärm, daß man sich oft in eine kleine Schlacht versetzt glauben konnte. Dagegen sind Ordnungstörungen anderer Art nicht vorgefallen, so daß man über jenes juvenile Vergnügen nicht zu streng urtheilen darf.

**Philippsburg, 1. Jan.** Am Sylvesterabend hat der hiesige „Niedertranz“ uns zum zweiten Male mit einer Produktion erfreut. Es wurden auch diesmal sowohl die Männerchöre, als auch die von Tenor- und Sopranstimmen gesungenen Solopartien präzis, mit guter Manierung und richtiger Auffassung vorgetragen, wobei sich der darauf verwendete große Fleiß nicht verkennen ließ. Durch einige gut gewählte Musikstücke, welche von etlichen Mitgliedern auf dem Fortepiano, der Violine, dem Violoncelle, und der Pyschhar-

monika geschmackvoll und mit unverkennbarer Fertigkeit vorgetragen wurden, erhielt das Ganze noch eine besondere Würze, was anerkennende Würdigung verdient. Daß sich derartige Abendunterhaltungen von Zeit zu Zeit wiederholen mögen, ist hier, wo man anderweitige musikalische Genüsse, wie sie in einer größern Stadt häufig dargeboten werden, gänzlich entbehren muß, besonders wünschenswerth. Mögen daher die Glieder des „Niedertranzes“ in Eintracht auf dem nun gebahnten Pfade mit stets gleichem Fleiß und Eifer fortwandeln, und so den edeln Gesang und die erhabene Tonkunst nach der ihnen dargebotenen Möglichkeit nach Kräften in der hiesigen Stadt fortwährend befördern!

**Heidelberg, 2. Jan.** Die Zahl der Mitglieder unserer „Harmoniegesellschaft“ wächst in erfreulicher Weise, da die Gesellschaft ihre Aufgabe, den Mitgliedern Unterhaltung durch Konversation, Lektüre, Musik und Tanz zu bieten, trefflich erfüllt. Dabei ist die Verwaltung u. eine sehr wohl geordnete. Wie bei den übrigen Verhältnissen ist dieses auch bei den finanziellen der Fall. So werden die jährlichen Verlosungen von Aktien regelmäßig vorgenommen und die Beträge nebst den Zinsen richtig bezahlt. Dabei ist zu bemerken, daß nicht immer alle herausgekommenen Aktien von den Besitzern eingelöst werden, was wohl daher kommen mag, daß solche Aktien in Händen von Auswärtigen sind, welche von den Verlosungen und deren Resultaten keine Kenntniß erhalten. — Mit vielem Interesse haben wir kürzlich in dem Harmoniekalender ein Gemälde des Hrn. Dekorationsmalers Hoffmann von hier. Es stellt den Tod des Majors Pierson und die Niederlage der französischen Truppen auf dem Marktplatz zu St. Heliers auf der Insel Jersey (am 6. Jan. 1781) vor. — Von unserm geschickten Maler Hrn. Gänther wurde das wohlgetroffene Porträt unseres geschätzten ersten Bürgermeisters, Hrn. Kraußmann, lithographirt. Es wird häufig von dessen zahlreichen Freunden und Verehrern gekauft und schmückt deren Wohnzimmer. — Die in öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß die hier studirenden Serben Heidelberg verlassen hätten, bestätigt sich nicht.

**Geroldsau, 2. Jan.** Der seit einigen Tagen wieder mit etwas stärkerer Kraft hereinbrochene Winter hat in unserer Gegend bereits ein Opfer gefordert. Am 30. v. M. wurde in der Nähe des Jagdhauses Kaltenbrunn im Schnee ein Mann erstorben gefunden. Der Kleidung nach scheint es ein Bewohner eines der benachbarten württembergischen Orte zu sein. Bekanntlich fährt aus dem Enzthal oberhalb Wildbad über den Bergkäfer, auf dessen Höhe Kaltenbrunn liegt, und an diesem vorbei, eine Verbindungsstraße in unser Murgthal.

**Freiburg, 2. Jan.** Mit dem neuen Jahre sind in dem bisher bestehenden städtischen Viktualienmarkt mehrere und zwar zum Theil sehr wesentliche Aenderungen eingetreten. Die bedeutendste ist der Wegfall des städtischen Ohmgeldes beim Wein zu 50 kr. per Dhm, welche bisher von allem eingeführten oder auch in der Stadt gekauften Weine entrichtet werden mußten. Für die Privaten hört diese lästige aller Konsumsteuer, durch welche mitten im Weinlande der Wein doppelt versteuert werden mußte, auf, und bleibt nur noch für die Wirtschaften. Das Bierohmgeld wurde bedeutend herabgesetzt, von 58 kr. auf 28 kr. bei dem eingeführten, und von 37 kr. auf 18 kr. bei dem hier gebrauten Biere. Zudem ist Einleitung getroffen, daß dies Bierohmgeld von den Bräuern durch Aversalsummen nach einer fünfjährigen Durchschnittssumme entrichtet werden kann. Zu Klagen haben die Bräuer wohl jetzt keine Veranlassung mehr, aber desto leichter Gelegenheit, der Einfuhr fremden Bieres die Thore zu schließen. — Eine andere wichtige Aenderung, welche das neue Jahr der Stadt gebracht hat, ist die Erhöhung des Schulgeldes in den Stadtschulen von 1 fl. 30 kr. auf 2 fl. Die Verhältnisse rechtfertigen dieselbe hinlänglich; die Lehrer beziehen ihren Antheil am Schulgelde in Aversalsummen, welche jetzt wohl auch neu regulirt werden müssen. Auch für die evangelische Stadtschule wird ein Unterlehrer aus städtischen Mitteln angestellt. — Im vergangenen Jahre wurden auf dem städtischen Holzhof allein 1250 Klafter der verschiedenen Holzarten veräußert, darunter 418 Klafter buchenes, 379 Klafter erlenes, 147 Klafter tannenes und eben so viel eichenes. In den Waldungen selbst mag ohne das Stammholz wohl das Doppelte veräußert worden sein.

**Schiltach, 31. Dez.** Das scheidende Jahr erfreute uns, ehe es ganz Abschied nahm, noch mit einer kleinen Feierlichkeit. Abgesehen davon, daß der Schluß-Gottesdienst schon seit einigen Jahren bei beleuchtetem Gotteshaufe gehalten wird, besteht hier noch eine, wie uns dünkt, durchaus lobenswerthe Volksfeste. Eine ziemliche Anzahl Frauen und Männer, vornehmlich höheren Lebensalters, versammeln sich nämlich am letzten Tage des Jahres, Abends gegen 9 Uhr, im obern Theile des Städtchens und durchziehen von da aus, alte religiöse Lieder singend, die Länge des Orts bis zum Pfarrhause. Hier, wo sich gewöhnlich eine ziemlich Volksmenge eingefunden hat, wird Halt gemacht und zum Gruß eine Anzahl Lieder, gefolgt von einem Neujahrswunsch, abgesungen. Die Sitte war nahe daran, abzugehen, als sie in den letzten Jahren unerwartet einen neuen Aufschwung genommen hat. Namentlich war





